

maligen Wasserfahrt und meinem Erstaunen über die sich entfaltende Küste und das Anwachsen der Brigg, je näher wir ihr kamen, hörte ich nur mit halbem Ohr auf die Worte des Kapitäns und mag ihm das Zerstreueste geantwortet haben.

Sobald wir an Seite der Brigg waren, wo ich nur so staunte über die Höhe des Schiffes, das gewaltige Dröhnen der an seine Rippen schlagenden Flut, das Singen und Rufen der arbeitenden Matrosen, erklärte Haseason, er und ich müßten die ersten an Bord sein, und ließ ein Tafel von der großen Raa herunterschaffen. Darin wurde ich emporgeschwungen und auf dem Berdeck wieder abgesetzt, wo der Kapitän schon auf mich wartete und sogleich seinen Arm durch den meinigen schlang. Da stand ich eine Weile, etwas schwindlig von dem Schwanken ringsum, vielleicht auch etwas erschrocken, und doch freudig ergriffen von den Wundern, die ich sah, indes mich der Kapitän auf das Interessanteste hinwies und mich mit Namen und Gebrauch der Gegenstände bekannt machte.

„Aber wo ist mein Onkel?“ fragte ich plötzlich.

„Ja,“ sagte Haseason mit verzerrtem Gesicht, „das ist der Kasus!“

Ich merkte, daß ich verloren war. Mit aller meiner Kraft riß ich mich von ihm los und lief ans Geländer. O Himmel, da ruderte das Boot mit meinem Onkel, der hinten saß, der Stadt zu! Ich schrie aus Leibeskräften: „Hilfe, Hilfe, Mordio!“ sodaß die Ufer wiederhallten. Mein Onkel wandte sich um und zeigte mir ein Gesicht voll Grimm und Grausamkeit.

Dies war das letzte, was ich sah. Schon hatten mich starke Hände vom Geländer weggerissen, ein Donnerkeil schien mich zu treffen, es flammte mir vor den Augen, und ich fiel bewußtlos nieder.

Siebentes Kapitel.

Ich gehe auf der Schwalbe in See.

Als ich wieder zu mir kam, fand ich mich in einem finstern Raum, in großer Pein, an Händen und Füßen gebunden und